

Geschichte wiederholt sich nicht. Faschistenüberfall auf Arbeiterjugendliche im September 1923 in Radeberg

kommentiert von Heinrich Eppe

[Bericht aus der Zeitschrift „Arbeiter-Jugend“ 15(1923) 10, S. 171-172]

Rassistische, neonazistische Gruppen und Horden sehen sich (zu recht) von vielen Organisationen und Parteien bedroht, die ihren menschenverachtenden Parolen nicht folgen wollen. Zu ihren Gegnern gehörten schon immer die sozialistischen Jugendorganisationen. Die Vorfälle beim diesjährigen Pfingsttreffen in Potsdam, als randalierende Skins mit ihren Baseballschlägern die Falkengruppen bedroht und alle Fensterscheiben ihres Nachtquartiers zertrümmert haben, kommen deshalb nicht überraschend. Aber es ist ein Alarmzeichen, wenn Jugendorganisationen die Orte ihrer Treffen auch danach aussuchen müssen, ob sie ohne gewaltsame Störungen von außen ablaufen können.

Gewalt ist ihr Prinzip

Ein Blick zurück in die Zeit vor 60-70 Jahren, als sich unsere Groß- und Urgroßeltern mit den Hakenkreuzlern herumgeschlagen haben, lohnt sich.

Zwischen 1928 und 1930, während der Weltwirtschaftskrise und der hohen Arbeitslosigkeit stieg die Anhängerschaft der Nazis gewaltig an. Im Reichstag saßen statt der 12 Abgeordneten vom Jahre 1928 zwei Jahre später schon 107. In den 2 Jahren von 1930 bis 1932 zählte die SPD 1480 Gewalttaten der Nationalsozialisten mit 62 Toten und 3200 Verletzten. Darunter auch einige aus der Sozialistischen Arbeiterjugend und den Kinderfreunden.

Weniger bekannt ist, dass die Nazis auch schon in den ersten Jahren der Weimarer Republik Überfälle auf die feindlichen Organisationen durchführten, wie z. B. im Jahre 1923. Am 24. Juni in jenem Jahr überfiel in München eine Gruppe von etwa 20 Nazis eine Gruppe von SAJlern. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht. "Die

anwesenden Schutzleute ließen die Hakenkreuzler ruhig gewähren und begnügten sich damit, auf die Arbeiterjugend loszuschimpfen" merkte die Zeitschrift "Arbeiter-Jugend" damals in ihrem kurzen Bericht an. Auch in Sachsen kam es zu Überfällen

Ein Bericht von damals

Die Verbandszeitschrift „Arbeiter-Jugend“ beschrieb einen Vorfall in Radeburg bei Dresden vom 19. September 1923, knapp zwei Monate vor dem Versuch Hitlers, einen Putsch zu inszenieren. Die Redaktion konnte sich dabei auf einen amtlichen Bericht stützen, den sie in ihren Beitrag mit einbezog.

Faschistenüberfall auf Arbeiterjugend

Wieder ist wehrlose Arbeiterjugend von einer bewaffneten Faschistenbande überfallen und schwer misshandelt worden. Aber nicht in einem der berüchtigten bayerischen oder norddeutschen Tummelplätze des nationalistischen Banditentums ereignete sich die empörende Gewalttat, von der in der folgenden Darstellung die Rede ist, sondern im Herzen von Sachsen, also in dem Freistaat, dessen Bevölkerung in ihrer Mehrheit zu den zuverlässigsten Stützen der deutschen Republik gehört, und der überdies zur Zeit eine rein sozialistische Regierung aufweist.

Schauplatz der Handlung war das Städtchen Radeburg in der Nähe Dresdens. Ein amtlicher Bericht schildert die Vorfälle wie folgt:

'Am Sonntag, den 19. September, fand in Radeburg eine größere Veranstaltung eines dortigen Gesangsvereins und ebenso eine Zusammenkunft der Vereinigten Arbeiterjugend statt. Die letztere hatte, um Differenzen mit den Sängern zu vermeiden, ihren Umzug freiwillig auf die Vormittagsstunden verlegt. Der am Nachmittag abgehaltene Festzug der Sänger, an dem die übrigen bürgerlichen Vereine des Ortes teilnahmen, ebenso das auf dem Schützenhaus anschließende Fest vollzogen sich ohne jede Störung, während auf einer in der Nähe befindlichen Wiese die Arbeiterjugend im Beisein einer Anzahl Kinder und unter Aufsicht erwachsener Arbeiter Spiele aufführte und Lieder sang.

In den späten Nachmittagsstunden erschien in geschlossenen Paaren ein Trupp Radfahrer - wohl gegen 25 -, geführt von einem Motorradfahrer mit der aufgerollten schwarz-weiß-roten Kriegsflagge sowie dem früher an der sächsischen Landeszeitung tätigen, vor kurzem aus München zurückgekehrten Leutnant a.D. Steiger. Die Radfahrer trugen zum Teil Hakenkreuz oder die feldgraue Mütze der Hitlerbanden. Als am Schützenhaus abgesessen war, zog der Motorradfahrer einen Dolch und befestigte ihn vor den zahlreichen Umstehenden außen an seiner Lederbekleidung. Darauf erschollen in streng militärischer Form die Kommandos: Radwachen vor, Fahnenwache sammeln! Dann wurde ausgeschwärmt, nach dem Spielplatz der Arbeiterjugend vorgerückt und von dieser die Herabnahme der "roten Fetzen" gefordert. (Die roten Wimpeln und Fähnchen der einzelnen Gruppen waren in den Bäumen aufgehängt.) Als dem nicht sofort nachgekommen wurde, schlugen die Banditen wahl- und ziellos, zum Teil mit Gummiknüppel, auf die jungen Leute und Kinder ein, um dann ebenso schnell, wie sie gekommen, zu verschwinden. – Polizeilicher Schutz war während der Vorfälle, wie der amtliche Bericht feststellt, merkwürdigerweise nicht vorhanden. Einige Mitglieder der Bande, die von Radeburger Einwohnern erkannt worden waren, wurden nachträglich verhaftet. Die bei ihnen vorgenommenen Haussuchungen förderten bei Steiger zwei Seitengewehre, eine Armbinde mit dem Maschinengewehrabzeichen, eine Mütze der Hitlergardien, eine Anzahl gedruckter Formulare für Alarmbefehle, Lichtbilder von Hitlerkorporalschaften sowie eine Anzahl kompromittierender Schriftstücke zu Tage. Bei einem andern wurden ein Schlagring und zwei Revolver mit Munition gefunden. Die Verhafteten wurden nach Dresden übergeführt.'

Soweit das Wichtigste aus dem Bericht. Dass die faschistischen Banditen sich schon in Sachsen solche Schandtaten erlauben zu können glauben, ist nicht nur ein Beweis für die chimborassohaft Frechheit dieser Sippschaft, sondern auch ein erneutes drohendes Warnungszeichen von dem Umfang, den die gemeingefährliche Seuche bereits angenommen hat. Auf die Behörden ist, wie zahlreiche Erfahrungen bewiesen haben, dieser Gefahr gegenüber vielfach kein Verlass. Auch in Radeburg soll es in dieser Hinsicht arg gehapert haben. Um so wachsamer muss überall die Arbeiterschaft auf dem Posten sein, um die Anschläge dieser erbitterten Feinde der Republik zu schanden zu machen. Was aber die Arbeiterjugend anlangt, so fällt es ihr natürlich nicht ein, auf ihre

harmlosen Veranstaltungen zu verzichten, weil etwa hakenkreuzgeschmückte Wegelagerer sie überfallen könnten. Aber unsere Jugendgenossen werden gut tun, überall, wo diese Gefahr droht, mit Hilfe der erwachsenen Arbeiterschaft Vorkehrungen zu treffen, dass den Banditen ein für allemal die Lust zu solchen Streichen versalzen wird."

Die Anfänge beachten

Wir wissen heute gut, wie die Nazis mit Mord und Zerstörung über Europa hergefallen sind und Deutschland zugrunde gerichtet haben. Aber sind es nicht gerade die Anfänge der Nazi-Bewegung, als sie noch politische Sekte war, die unser Interesse finden müssten? Was hätte man tun können? - tun müssen? Wir werden uns nicht damit entschuldigen können, dass wir nicht gewusst hätten, was aus kleinen, gewalttätigen und militärisch organisierten Rechtsradikalen werden kann.

Diesen Text stellt das Archiv der Arbeiterjugendbewegung mit Einverständnis des Autors kostenfrei zur nicht-kommerziellen Verwendung zur Verfügung, unter der leicht erfüllbaren Bedingung, dass die Quelle angegeben wird und ein Belegexemplar an das

Archiv der Arbeiterjugendbewegung

Haardgrenzweg 77

D-45739 Oer-Erkenschwick

gesendet wird.

Wer uns etwas Hilfreiches antun will, kann uns eine Spende für die Arbeit des Archivs der Arbeiterjugendbewegung überweisen.